

che bestimmend. Eine funktionale und eine strukturelle Dimension fügen Herbert und Elke Schwedt dem hinzu. Außerdem spielt die Geschichtlichkeit bei Bräuchen eine Rolle. Träger und Trägergruppen sind heute vielfach die Vereine.

Um der Übersichtlichkeit willen teilen die Autoren die Bräuche nach dem Jahres- und dem Lebenslauf ein. Sie beginnen mit Martini und dem Nikolaustag, wobei der Pelzmärl und der Nikolaus wie auch der Weihnachtsmann auswechselbar sind. Den Adventsbräuchen folgen die Weihnachtsbräuche. Und so geht es weiter bis zur Kirchweih. Die Bräuche im Lebenslauf beginnen mit der Geburt und der Taufe und enden mit Tod und Begräbnis. Interessant an der Darstellung ist es, daß die Bräuche bis in die unmittelbare Gegenwart verfolgt werden.

H.-J. König

Wolfgang Staiger (Fotogr.). Text von Heidi-Barbara Kloos: Mit Schippe, Pferch und Karren. Ein Wanderschäfer auf der Schwäbischen Alb. Stuttgart: Theiss 1983. 104 S., 70 Farbtaf.

Kaum ein Beruf ist immer wieder so zur Idylle verklärt worden wie der des Schäfers, und mancher zivilisationsmüde Städter hat sein Heil bei Hirten und Schafen gesucht. Wie es bei einem Schäfer wirklich zugeht, wie hart und karg dieses Leben ist, wie viel Wissen und Können nötig sind, um in diesem Beruf sein Auskommen zu finden, davon berichten die Autoren, eine Redakteurin des Süddeutschen Rundfunks und ein Fotograf. Sie haben den Schäfer Hans Schurr im Spätherbst bei seiner Wanderung über die Ulmer Alb zur Winterweide ins mildere Oberschwaben begleitet und festgehalten, was sie dabei gesehen, gehört und gelernt haben. Der Alltag des Schäfers wird ebenso einfühlsam notiert wie das bewegende Natur- und Landschaftserlebnis.

E. Göpfert

Volkskultur und Heimat. Festschrift für Josef Dünninger zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Dieter Harmening und Erich Wimmer. (= Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie, 3). Würzburg: Königshausen und Neumann 1986. 449 S.

Der 3. Band der Reihe »Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie« wurde Josef Dünninger als Festschrift zum 80. Geburtstag am 8. Juli 1985 gewidmet. Er enthält 28 Aufsätze, die sich mit der Volkskultur und der Heimat beschäftigen. Dabei geht es, wie es im Vorwort heißt, um theoretisch-systematische Beiträge zum Heimatbegriff und zur regionalen Kulturforschung, um wissenschaftshistorische und biographische Studien, Realienforschung zu Haus und Hof, Bildstöcken und ländlichem Handwerk, sozialgeschichtliche Untersuchungen über Mobilität und Auswanderungen, über landwirtschaftliche Lohnarbeit und sozialhistorische Quellen, um Mundartforschung und -dichtung und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchungen zur Heiligenverehrung und zum Wallfahrtswesen. Für unser Vereinsgebiet ist vor allem der Aufsatz von Heinrich Mehl über »Die Rößlerlegende—Möbelforschung in Hohenlohe« von großem Interesse, auch wenn der Autor ihn nur als »Zwischenbericht« bezeichnet.

H.-J. König

11. Biographien. Familiengeschichte

Gerd Wunder: Personendenkmale der Michaelskirche in Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall: Haller Tagblatt 1987. 125 S., Abb.

Gerd Wunder, der Mann, dem die Stadt Schwäbisch Hall die profundesten Beiträge zur Aufhellung ihrer Geschichte verdankt, hat in jahrelanger Arbeit die Reihe der im Innenraum und am Außenbau der Michaelskirche erhaltenen Personendenkmale auf ihre genealogische Aussagekraft geprüft und das Ergebnis dieser Forschungsarbeit in den Jahren 1984 und 1985 in der Beilage des Haller Tagblatts »Der Haalquell« veröffentlicht. Die insgesamt 132 Gedenksteine, Grabmäler, Epitaphien, Bilder, Totenschilder und Inschriften stellen eine

einzigartige Quelle zur Haller Personengeschichte vom 14. bis in das 20. Jahrhundert dar, zumal der Verfasser die meisten der durch die Denkmale geehrten Persönlichkeiten und deren familiäres, gesellschaftliches und berufliches Umfeld – wo es die Quellenlage erlaubt – in erschöpfender Weise behandelt. Der hohen Bedeutung dieser Arbeit Rechnung tragend, war von Anfang an beabsichtigt, sie in der Form einer eigenständigen Veröffentlichung herauszugeben. Damit war auch die Möglichkeit geboten, so gut wie alle der in und an St. Michael überkommenen Personendenkmale im Bild zu publizieren. So gewinnt man einmal einen Eindruck von dem derzeitigen Zustand des Kunstwerks, was vor allem für etwa notwendige Erhaltungs- und Konservierungsmaßnahmen an den am Außenbau aufgestellten Bildwerken wichtig erscheint. Zum andern gestattet es diese Fotodokumentation erstmals, die künstlerische und ikonographische Bedeutung der bisher weitgehend unbeachtet gebliebenen Personendenkmale zu erkennen. Es ist zu hoffen, daß die Bildwerke auch unter diesen Gesichtspunkten in absehbarer Zeit wissenschaftlich bearbeitet werden. *M. Akermann*

Erst nachträglich ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in meinem Manuskript wie im Zeitungsabdruck bei Nr. 28 der untere Teil der Inschrift des Epitaphs Regulus Villingen fehlt. Es ist zu ergänzen:

S. 19 rechte Spalte ab Zeile 11:

»... viventes necnon Joannes Doct. Pauli filius unicus Labaci degens: hocce monumentum debiti amoris et honoris ergo posuere ipso S. Joannis Evang. die XXVII Decemb. Anno Christi MDCXVII.« (... und Johannes, der einzige Sohn von Doktor Paul, in Laibach lebend, dieses Denkmal schuldiger Liebe und Ehre gesetzt am Tag des Evangelisten Johannes, dem 27. Dezember 1617).

Darunter steht ein Spruch aus Augustins »Gottesstaat«: »Sepulcrorum memoria magis vivorum est consolatio quam utilitas defunctorum:« (Die Erinnerung der Grabmäler ist eher ein Trost für die Lebenden als ein Nutzen für die Toten).

Unter den Bildern und am unteren Rand der Tafel folgen noch Zitate lateinischer Klassiker, im linken Bild klein der Hinweis auf den Maler: Johann Dentzel zu Ulm malte dies 1617.

G. Wunder

Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Hrsg. von Karl Bosl. Regensburg: Pustet 1983. XVI, 918 S., Nachtrag u. Ortsregister

Dieses Lexikon stellt in kurzen, für die erste Information ausreichenden Biographien über 8000 Personen vor, die entweder aus Bayern stammen oder in Bayern politisch, kulturell, geistig tätig gewesen sind. Erfäßt werden alle Regionen des Freistaats, also Altbayern, Schwaben und Franken. Zuverlässig wird über Lebensdaten, Lebensorte, Herkunft, Ausbildung, berufliche Stationen und Positionen, Leistungen und Werke Auskunft gegeben. Literaturangaben helfen dem Interessierten weiter. *E. Göpfert*

Friedrich Berber: Zwischen Macht und Gewissen. Lebenserinnerungen. Hrsg. von Ingrid Strauß. München: Beck 1986. 239 S.

Friedrich Berber (1898–1984) lehrte öffentliches Recht und Völkerrecht zunächst in Berlin und Hamburg, nach dem Krieg dann für mehrere Jahrzehnte in München. Sein Völkerrechts-Lehrbuch gehört zu den maßgebenden Standardwerken unserer Zeit. Als religiös und humanitär, pazifistisch und – im guten Sinne – patriotisch bewegter Mensch gehörte Berber zu jenen Deutschen, die glaubten, auch unter der Diktatur ausharren und wirken zu müssen, um das Schlimmste zu verhindern. Dieses Bestreben brachte ihn zeitweise in Berührung mit führenden Repräsentanten des Regimes – Kontakte, die den zweifellos in lauterster Absicht handelnden und über jeden Verdacht der Komplizenschaft erhabenen Mann später bei Uneingeweihten oder oberflächlich Urteilenden in einem Zwielficht erscheinen ließen. So ist ein zentrales Anliegen dieser postum veröffentlichten Memoiren die Aufklärung, in gewisser Weise wohl auch Rechtfertigung. Das Risiko des Mißbrauchs an sich gut gemeinter